

Wutach Blick

154. AUSGABE - OKTOBER 2015



DANKBARKEIT



David Brunner

*Liebe Leser,
es gibt da etwas, von dem ich hoffe, dass ich es in meinem Leben noch mehr lerne: die Dankbarkeit. Von vielen älteren Menschen bin ich fasziniert, da sie eine Haltung der Dankbarkeit ausstrahlen.*

Und dabei müssen sie nicht einmal viel besitzen. Sie sind mit dem, was sie haben, zufrieden und darüber dankbar.

Schaue ich auf mein Leben, dann merke ich: Selbstverständlich sind die Dinge, wie sie sind - meine ich zumindest. Ich nehme viel zu viel in meinem Leben als selbstverständlich hin. Dass ich zwei wunderbare Kinder und eine liebenswerte Frau habe; dass ich in einer der schönsten Regionen Deutschlands lebe; dass ich einen Beruf habe, der mich erfüllt; dass ich an einen Gott glaube, der mich erlöst hat und liebt; dass es so viele schöne Dinge wie Apple, die Natur, Musik und Bücher gibt; dass hier kein Krieg herrscht – und vieles mehr. Das alles nehme ich viel zu oft als selbstverständlich hin.

Dabei möchte ich lernen, dankbar zu sein. Dankbar für die Kleinigkeiten des Alltags und nicht erst für die Millionen im Lotto (dazu müsste ich erst einmal Lotto spielen, was ich natürlich nicht mache).

Ich glaube, dass aus Dankbarkeit viel Segen erwächst. Menschen, die eine Haltung der Dankbarkeit ausstrahlen, erkennen wir sofort. Es sind Menschen, die zufrieden sind mit dem, was sie haben. Es sind Menschen, bei denen es nicht ständig „mehr“ sein muss. Es sind Menschen, die im Hier und Jetzt leben, weil es ihnen ausreicht – und sie nicht ständig nach dem streben, was da noch kommen könnte. Es sind Menschen, die ausgeglichen sind.

Und nicht zuletzt haben dankbare Menschen den Blick auf das gerichtet, was wirklich zählt im Leben – oder soll ich sagen: auf den gerichtet, der wirklich zählt!? „Seid immer fröhlich. Hört nicht auf zu beten. Was immer auch geschieht, seid dankbar, denn das ist Gottes Wille für euch, die ihr Christus Jesus gehört.“ (1. Thessalonicher 5,16-18)

Das ist mal eine Ansage, oder nicht? Ich habe das bisher noch nicht geschafft. Ich war nicht immer fröhlich. Spätestens nach dem „Amen“ habe ich aufgehört zu beten. Undankbar war ich oft genug. Und jetzt? Das Schöne ist doch: Unser Leben lang bleiben wir Lernende. Ich will lernen, eine dankbare Lebenshaltung einzunehmen.

Ich glaube, dass die beiden anderen „Eigenschaften“ – das stetige Gebet und eine Freude, die nicht aufhört – ziemlich eng damit verbunden sind. Damit ist ja kein ständiges Lachen über schlechte Witze gemeint, sondern eine Freude darüber, dass ich zu Jesus gehöre.

re. Dass mein Leben erlöst und ich als Mensch gerettet bin allein durch Jesus – aus Gnade auf Zeit und Ewigkeit.

Und ist das nicht allein schon Grund genug, dankbar zu sein? Sollte ich das Gott nicht öfter sagen? Womit wir dann mittendrin wären im Gebet.

Danken. Freuen. Beten. Ich ahne, dass diese drei Dinge mehr miteinander zu tun haben, als ich es bisher dachte.

Wie war das noch? Was will ich lernen? Dankbar zu sein! Ja, auf jeden Fall! Aber auch, mich zu freuen. Und beten könnte ich weit mehr als bisher.

Und doch fange ich jetzt einfach mal mit dem Danken an. Warum?

- Wenn ich danke, habe ich gerade keine Zeit zum Motzen.
- Wenn ich danke, bin ich glücklich.
- Wenn ich danke, weiß ich, wer ich bin und wer Gott ist.
- Wenn ich danke, kann ich über Gottes Gnade staunen.
- Wenn ich danke, denke ich an Gutes.
- Wenn ich danke, wünsche ich mir, dass auch andere danken können.
- Wenn ich danke, freue ich mich darüber, dass ich ein Kind Gottes bin.
- Wenn ich danke, verschwinden manche Sorgen an den Rand – zumindest für kurze Zeit.

- Wenn ich danke, bin ich genießbarer für meine Mitmenschen.

Während ich diese Zeilen schreibe, merke ich, dass es wohl unzählig viele Dinge gibt, für die ich dankbar sein könnte – es aber oft nicht bin, da ich sie für selbstverständlich erachte. Dabei ist doch eigentlich gar nichts selbstverständlich. Ich bin ohne etwas auf diese Erde gekommen und werde ohne etwas in die Ewigkeit gehen – einzig mit meiner Verbundenheit zu Jesus. Den Rest lasse ich hier.

Der Rest ist nicht selbstverständlich. Der Rest ist mir „geliehen“ für meine Zeit hier auf der Erde - und ist alles andere als selbstverständlich. Ich sollte mir das immer wieder ins Gewissen rufen, damit ich dankbarer bin – auch für die Herausforderungen und Schattenseiten des Lebens, so schwer diese auch sein mögen. Aber an ihnen wachse ich und in ihnen wächst mein Halt in Gott – so hoffe ich es zumindest.

Mögen die Beiträge in dieser Ausgabe des Wutachblick Sie zum Danken bringen.

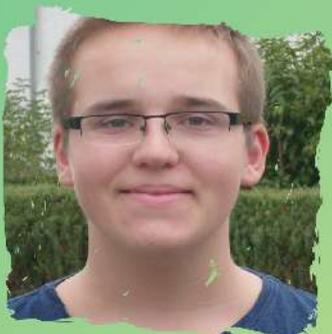
Herzlichst

Euer David Brunner

*P.S.: Und nicht vergessen:
Zeitgleich zu dieser Wutachblick-Ausgabe zur Dankbarkeit läuft unsere Gottesdienstreihe zum Thema „Danke“. Sehen wir uns am Sonntag?*



Wofür bist du gerade im Moment spontan dankbar?



Samuel, 14. Jahre

Dafür, dass ich Ferien hatte.

Sabine, 46 Jahre

Dass ich da sein darf.



Nicole, 22 Jahre

Dass ich mit meiner Familie zum Familientag gehe.

Philipp, 37 Jahre

Dass mein Bruder Benni aus Stuttgart da ist.



Karl-Ludwig, 66 Jahre

Dass ich aufstehen darf.

Für die Gesundheit.

Wenn ich nach einer Autofahrt gut wieder heim komme.



Alexandra, 33 Jahre

Für meinen Sohn!



Lara, 19 Jahre

Gesundheit



Guntram, 64 Jahre

Für meine Frau und dass ich 64 bin, weil ich bald in Rente gehe.

Dankbar



Isolde Schäfer

Ich bin dankbar

- für meinen Partner, der immer für mich da ist, der mich auffängt, ermutigt und mich nimmt, wie ich bin
- für tolle Freunde, mit denen ich Schö-

nes genießen kann und die auch in schweren Zeiten für mich da sind

- für meine Familie
- für Gesundheit und Zufriedenheit und die Gabe, ein fröhlicher Mensch zu sein
- für einen Beruf, der mich fordert und erfüllt
- für ein gutes Auskommen

Es gäbe noch so viel aufzuzählen. Zusammenfassen möchte ich es damit:

Ich bin dankbar für jeden neuen Tag, freue mich an ihm und versuche, das Beste aus ihm zu machen!

Isolde Schäfer
Bürgermeisterin von Stühlingen

Dankbar „mit ohne“ Familie

Um irgendwelchen Missverständnissen gleich mal vorzubeugen: Ich liebe meine Kinder!

Trotzdem gibt es im Elternleben manchmal Zeiten, in denen man dankbar ist für kinderlose Verschnaufpausen und Muße zu zweit.



Martin Umrath

Und so hat es Gott geschenkt, dass unsere Mädels zu Beginn der Sommerferien gleichzeitig weg waren – Sarah bei Teenstreet und Hannah im Dschungelcamp.

Beate und ich haben die Zeit für eine viertägige Radtour mit Zelt und Schlafsack an den Bodensee genutzt. Eine Zeit, die wertvoll war für uns als Ehepaar, die den Akku wieder aufgeladen und die Perspektive auch mal wieder uneingeschränkt auf den Partner gelenkt hat.

Jetzt sind die Kinder wieder da und wir fahren gemeinsam als Familie in den Urlaub nach Sardinien. Und auch darauf freue ich mich und bin unserem Herrn dankbar für solche (Aus-)Zeiten!

Martin Umrath



Helga und Gotthelf Bächle

Dankbar für alles

Wenn ich heute, im Alter von 65 Jahren, zurückschaue, empfinde ich eine große Dankbarkeit über Gottes Führung in meinem Leben.

Als älteste von zwei Töchtern wuchs ich auf einem Bauernhof in der Pfalz auf. Meine Ausbildung und die spätere Hofübernahme waren von meinen Eltern für mich vorbestimmt. Als junger Teenager empfand ich das als große Last und lernte dadurch schon früh, meine Sorgen und Ängste Gott zu übergeben. Ihn bat ich auch um den richtigen Mann und durfte erfahren: Er erhört Gebet. Ich bekam einen lieben, tüchtigen Ehemann und zwei gesunde Buben. Wir waren glücklich und dankbar.

Mit 24 Jahren erkannte ich in einer Predigtreihe: Gott hat einen Plan für mein Leben. Nur mit Jesus erreiche ich das Ziel. Nur dann hat mein Leben Sinn. Ich übergab Jesus mein Leben, wollte

seinen Plan erkennen, IHM ähnlicher werden. Tiefe Freude erfüllte mich: Ich bin auf dem richtigen Weg! Meine morgendliche Bibellese, der wöchentliche Bibelkreis und der Gottesdienst wurden mir wichtig. Nach und nach fand auch mein Mann zum lebendigen Glauben und bekehrte sich. Einige Jahre später überraschte uns Gott mit seinen Plänen: Martin und Katrin wurden geboren! Ich war inzwischen 35 Jahre alt, voller Freude und Dankbarkeit. Familie und Betrieb wuchsen, wir waren gesegnet!

Am 05. Mai 1990 passierte auf dem Hof ein schrecklicher Unfall: Beim Probe-lauf eines fabrikneuen Kreiselmähers flog ein Messer mit Halterung weg und trennte unserer fünfjährigen Katrin einen Fuß ab. Es war ein Trümmerbruch mit Zerstörung der Wachstumsfuge, sodass das Ärzteteam in der Unfallklinik sich für eine Prothesenversorgung entschied.

Warum hat Gott das zugelassen? Ich suchte in der Bibel nach einer Antwort und stieß auf den dick gedruckten Vers: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Römer 8,28

ER hat es zugelassen, aber ER hat auch ihr Leben bewahrt! Ja, sogar neues Leben geschenkt, denn dort in der Klinik hat Katrin Jesus in ihr Herz eingeladen! Leider hat ihr Vater, mein Mann, diesen Unfall und den Verlust ihres Fußes nicht wirklich verkraftet. Er bekam Magenkrebs und starb nur vier Jahre später im Alter von 50 Jahren. In

der Bibellese stand an diesem Tag: „Siehe, ich mache alles neu.“ Offb. 21,5 und „Ich, ich bin euer Tröster.“ Jesaja 51,12

In diesen schweren Jahren der Belastung und des Tiefganges holte ich mir jeden Morgen neu bei Jesus die nötige Hilfe. Mein Glaube und meine persönliche Beziehung zu ihm wurden gestärkt und trugen mich regelrecht hindurch.

Mit 45 Jahren war ich Witwe geworden, unsere beiden Jüngsten, Martin und Katrin, waren 9 und 11 Jahre alt. Den Hof mussten wir aufgeben. Ich rang mich durch zu einem „Vater, ich verstehe dich nicht, aber ich vertraue dir!“

Dankbar darf ich heute sagen: Gott zeigt zwar nicht den ganzen Weg, aber den nächsten Schritt. Er lädt nie mehr auf, als er auch Kraft zum Tragen gibt. Sehr vieles in meinem Leben war zerbrochen, aber niemals das Fundament, auf dem ich stand und heute noch stehe!

Sieben Jahre später durfte ich durch Gottes wunderbare Führung meinen jetzigen Mann, Gotthelf, kennenlernen! Unser Herr erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen: Für meinen verstorbenen Mann wurde durch seinen Heimgang in Ewigkeit „alles neu“. Für mich erfüllte sich diese Verheißung durch die Hochzeit mit Gotthelf. Jesus ist der Dritte in unserem Ehebund, wir sind ihm unendlich dankbar. IHM allein gehört alle Ehre!

Helga Bächle

Als ich mich 1983 bekehrte, hat Gott mir in der Rückschau gezeigt, wie er mich bis dahin bereits geführt, geleitet und bewahrt hatte. Das erfüllte mein Herz mit großer Freude und Dankbarkeit.

Zur damaligen Zeit war ich seit elf Jahren mit Irmgard verheiratet. Wir hatten bereits drei Kinder (Ursula, Andrea, Martina) und wollten keine Kinder mehr haben. Das hatte sich geändert, als meine Frau sich auch bekehrte, sodass wir noch zwei weitere Kinder (Johannes und Simon) bekamen. Der Nachwuchs erfüllte unsere ganze Familie mit großer Freude. Wir waren Jesus unendlich dankbar.

1992, drei Jahre nach der Geburt unseres letzten Sohnes Simon, erkrankte meine Frau Irmgard an Krebs und verstarb 1995 im Alter von nur 45 Jahren. Es begann eine schwere Zeit für uns alle, aber der Glaube an Jesus hat uns durchgetragen. 2001 hat Gott mir wieder eine gläubige Frau (Helga) geschenkt. 2002 haben wir geheiratet und durften neu beginnen, indem wir unsere Häuser verkauften und in Tien-gen gemeinsam ein anderes Haus kauften, in dem wir jetzt schon seit 13 Jahren wohnen. Wir sind Jesus unendlich dankbar für alle Segnungen und seine Bewahrung in unserem Leben.

Gotthelf Bächle



Lothar Maier

Begabt

Wir alle dürfen eigentlich täglich zu allen sieben Themen zur Dankbarkeit in diesem Wutachblick unserem Herrn danken, und ich könnte zu jedem Punkt etwas berichten. Als ich angefragt wurde, etwas zum Thema

Dankbarkeit aus meinem Leben zu erzählen, habe ich mich spontan für „Beruf und Berufung“ entschieden.

Sorry, ich konnte mich beim Mitteilen nicht bremsen, denn Gottes Handeln ist spannend und erzählenswert. Auch ist meine Schilderung sehr ichbezogen, aber ich darf ja über mich berichten.

Meine Gabe „zu helfen und zu dienen“ lag mir schon als kleiner Junge auf dem Herzen. So habe ich frühmorgens meiner Mutter beim Austragen der Tageszeitungen geholfen – Sommer wie Winter, bei Wind und Wetter. Ich konnte ihr helfen, und sie war mir dankbar – es tat ihr und mir gut.

Mit 15 Jahren begann ich meine Berufslehre als Kaufmann, wo ich weiter meine Gaben voll ausleben konnte, obwohl ich dieses Berufsbild zu keinem Zeitpunkt im Fokus hatte. Denn aus gesundheitlichen Gründen konnte ich meine geplante Lehre als Fernmelde-techniker nicht antreten. Daher ent-

schied mein Vater aus der Zeitnot heraus: „Mein Sohn lernt jetzt Kaufmann.“

Wochen später lief der Einzelhandelskaufmanns-Lehrling Lothar im weißen Kittelchen durch das Einkaufszentrum „Familia“ in Waldshut, konnte Kunden (be)dienen, beraten und helfen, wo Not am Mann war. Oder wenn der Einkauf von dem älteren Mütterchen zu schwer ausfiel, um ihn alleine ins Auto transportieren zu können. Bald merkte ich: Das ist mein Beruf, der mich voll ausfüllt. Ich kann helfen und dienen. Hier gehöre ich hin.

Nach einigen Jahren folgte ich einem Angebot, in die Informatik zu wechseln, und nahm die Stelle als EDV-Organisator bei Triumph International in Bad Zurzach an.

Nach einer intensiven Ausbildungsphase bestanden meine Aufgaben darin, Arbeitsprozesse zu untersuchen und zu optimieren. Zuerst national in der Schweiz, dann international in unserer schönen, weiten Welt. Ich konnte wieder mit Menschen zusammenarbeiten. Die große Herausforderung war, dass ich mit unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturen zusammentraf. Egal, in welchem Land ich war, ich machte die Erfahrung, dass man mit gegenseitigem Respekt und Rücksicht gemeinsam Projekte erfolgreich realisieren konnte und immer willkommen war. Ich war wieder

da, wo ich als Organisator helfen und dienen konnte. Es war einfach klasse.

Die Jahre rasten an mir vorbei und ich jettete durch die Welt, nahm jede Herausforderung in meinen jungen Jahren interessiert an. Doch mit dem Älterwerden konnte und wollte ich mich nicht mehr dem Druck und den hohen Erwartungen des Firmenmanagements ausliefern. Ein Meeting jagte das andere, und immer wieder kamen neue Aufgaben. Ich konnte nicht mehr.

Zwischenzeitlich lernte ich auf „gottgeführten Wege“ Jesus kennen. Ich betete, dass er mich aus dieser „Mühle“ herausnehmen sollte. Er tat es - Gott sei Dank.

Triumph bot mir an, eine Informatik/Organisations-Abteilung zu übernehmen. Da ich die Aufgaben dieser Abteilung sehr gut kannte, sagte ich sofort zu. Wieder war ich an einem Platz, wo sich mir, jetzt als „Boss“, Möglichkeiten aufboten, in besonderem Maße zu helfen. Ganz speziell konnte ich mein neues Team, das durch sehr große Existenzängste völlig demotiviert war, wieder mit Zuversicht und Freude ausstatten und neu motivieren. Meine Abteilung und deren Erfahrung sind heute wieder anerkannt und gefragt.

Ich war jetzt raus aus der Stressmühle, musste nicht mehr oft reisen und war wieder zu Hause, was zu diesem Zeitpunkt, wie sich bald herausstellen sollte, sehr wichtig war.

Leider wurde meine Frau Dagmar durch eine Erschöpfungsdepression aus ihrer Spur geworfen. Durch meine jetzige berufliche Situation hatte ich die Möglichkeit, immer da zu sein, wenn sie mich brauchte. Dagmar durfte Hilfe von Gemeindemitgliedern erfahren, die sie mit Seelsorge und Gebeten durch diese schwere Zeit getragen haben. Mit Gottes Hilfe konnte sie ohne Medikamente auskommen. Meine Firma unterstützte mich, indem ich mehrere Wochen lang von zu Hause aus arbeiten konnte. Das Timing unseres Herrn war wieder grandios.

Gott hat mich auch in unserer Gemeinde an den Platz des Catering-Service gestellt, wo ich weiter meine Liebe zum Dienen, Helfen und zum „lecker Essen“ ausleben kann.

Ich sitze heute, nach 42 Jahren, in denen ich für Triumph sehr viele Jahre in diversen Ländern mit unterschiedlichen Aufgaben und in unterschiedlichen Büros unterwegs war, wieder in dem gleichen Büro in Bad Zurzach, in dem ich als Junior-Programmierer bei Triumph angefangen hatte. Der Kreis in meinem Berufsleben hat sich mit Gottes Hilfe – zur Zufriedenheit meiner großartigen Familie und mir – wieder geschlossen.

Gott sei Dank.

Lothar Maier

Ein Dankeschön nach oben



Beate Schmidt

Wie bitte? Was meinst du?

Viele Gottesdienstbesucher kommen auf mich zu und bedanken sich bei mir.

Warum?

Es ist auch für mich immer wieder spannend, dass Gottes-

dienstbesucher sich bei mir bedanken. Manchen hat es einfach gefallen, sie sahen meine Mühe darin, es hat sie angesprochen, manchmal habe ich auch einfach auch den Nagel auf den Kopf getroffen.

Von was rede ich eigentlich, fragen Sie sich vielleicht. Ich schreibe hier von einer Gabe, die ich bekommen habe. Nicht von einem Talent oder Hobby. Die Gabe der Dekoration. Wie ich die entdeckt habe?

Als Kind, so erzählte man mir, habe ich auf einem großen weißen Blatt Papier in einer Ecke ein paar Striche gemalt – das war's. Als Teenager wurden es dann Bilder. „Kunst“ habe ich nicht gelernt, sondern den Beruf der Altenpflegerin ergriffen.

Damals gab es einen Adventsbasar vom Frauenkreis in unserer Gemeinde. Eine ältere Frau sprach mich an, ob ich nicht mitmachen möchte. Eigentlich

passte ich nicht wirklich in diese Gruppe, doch diese Frau hat wohl etwas in mir gesehen und versuchte mir das so schmackhaft wie nur möglich zu machen. Damals hat man gebrauchte Bänder wieder aufgebügelt, das passte so gar nicht in meinen Kopf. So machte ich meine ersten Erfahrungen.

Mein erstes Adventsgesteck habe ich mit bunten Federn versehen (ich hatte das so woanders gesehen). Die Frauen habe ich mit dieser Kreation damals sicherlich geschockt. Nur eben diese eine nicht. Wir versuchten es und stellten es mit zum Verkauf. Dieses exotisch anmutende Gesteck wurde schließlich von der damals ältesten Gemeindebesucherin gekauft. Nicht weil es billiger zu haben gewesen wäre – nein, sie hatte richtig ihre Freude dran.

Ich blieb beim Basarteam und durfte mich kreativ einbringen. Ganz einfach war das nicht, denn der Altersunterschied war enorm. Am Ende verschenkte „meine Entdeckerin“ ihre Bastelartikel, das waren mehrere Kisten, an mich. Meine Mutter übernahm die Lei-



Am Anfang ist die Idee

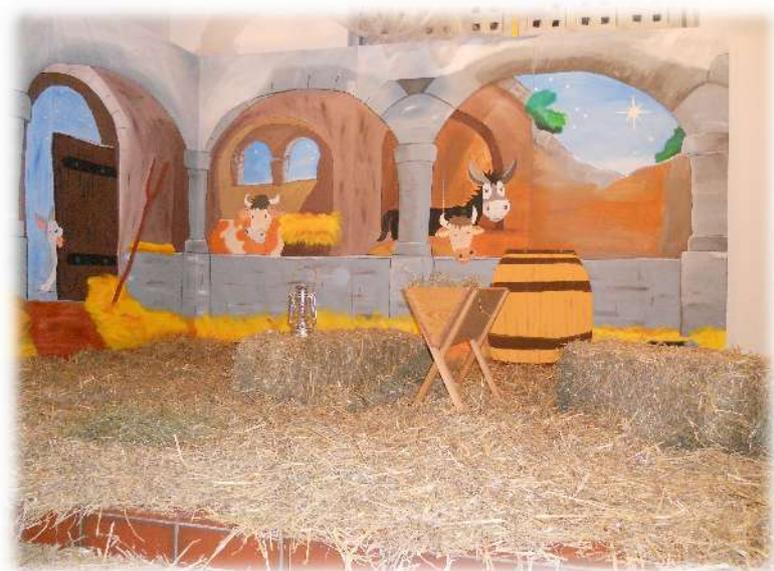
tung des Teams. Mir übergab sie den Einkauf für die Basargestecke.

So – und hier beginnt nun die Realität der Gabe. Denn ich fing an, diese Aufgabe nicht alleine zu machen. In den Sommerferien begann ich, im Gebet zu fragen, was dran sei und wie viel ich wovon kaufen solle. Bald kam das Osterfrühstück mit Frühlingskränzen dazu, Erntedank und manches mehr.

Meine erste Gemeindehausdekoration war für ein Ehe-Seminar. Bei der Deko hatte ich freie Hand. Selbst der Referent war sprachlos, dass die Deko zu seinen Vorträgen wie ein Tüpfelchen auf dem »i« passte.

Und immer wieder begegnen mir diese Fragen, die bis heute geblieben sind: „Wie kommst du auf solche Ideen?“ „Ich hab`s nicht alleine gemacht, habe einen ‚besonderen‘ Draht nach ‚oben‘.“ Manchmal kam es auch vor, dass ich von Gott auf die Probe gestellt wurde, wenn ich zwei Tage vorher noch keinen Plan hatte. Daraus habe ich gelernt zu vertrauen, denn ich stand noch nie ohne Idee da. Diese Zeiten sind etwas Besonderes, Intensives, weil ich selbst ja am meisten gespannt bin, was ich machen werde.

Gedanken wie „ich habe keine Lust mehr“ oder „mir wird es zu viel“ gab es auch schon – na und? In solchen Situationen machte sich das Lied in mir breit: „Hey, ich bin bei dir, keinen Augenblick bist du allein.“ Und dann bekommt man



In solch einer Umgebung kann man sich nur wohlfühlen!

einen Marc Hönes zur Seite gestellt, was zunächst Entlastung mit sich bringt, aber auch neuen Anspruch und Herausforderung nach sich zieht, wodurch es letzten Endes doch nicht weniger wird. Oder der eigene Mann, der oft mit eingespannt wird, bekommt auch noch neue Ideen, hilft aber auch mit. Seit Neuestem kann ich sogar unsere Tochter zum Mitmachen gewinnen.

Diese Gabe fürs „Dekoteam“ ist also spannend und herausfordernd, weil immer wieder etwas Neues und Unvorhergesehenes kommt. Vielleicht fühlst ja DU DICH angesprochen, mitzumachen?

Somit gebe ich den DANK an mich gerne weiter, eben nach „oben“, denn ohne Gott könnte ich es auch nicht.

Beate Schmidt



Altarraumdeko

Mein persönlicher Erntedank



Edmund Nock

Ich bin Hobbygärtner! Schon in meiner Kindheit liebte ich es, im Garten meiner Mutter mitzuhelfen. Vor allem gefällt mir der Gedanke, selbst gezogenes Gemüse zu essen. Seit zwei Sommern haben wir nun unseren eigenen Garten gepachtet und ein ziemlich großes

Grundstück zu bewirtschaften.

Nachdem wir letztes Jahr eine recht gute Ernte hatten, wollte ich auch dieses Jahr wieder mein Glück versuchen. Vor dem Frühjahr war ich sehr motiviert, doch es kam anders als geplant. Als die richtige Zeit zum Umgraben und Säen reif war, ruhte der Garten, da ich mit dem Nachwuchs beschäftigt war. Ich säte also viel zu spät. Trotzdem zeigten sich recht bald kleine grüne Keimlinge und ich war wieder voller Hoffnung. Doch ich hatte Feinde, und eine Horde gefräßiger Schnecken rodet mir mit ihren spitzen Zähnen den größten Teil meiner Bemühungen. Es gab Tage, an denen ich ca. 200 Schnecken von unseren Kartoffelpflanzen sammelte. Es war ein Graus! Salat, Zucchini, Gurken und Kartoffeln mochten die kleinen Biester liebend gern, sodass ich sehr viel nachpflanzen musste. Zum Glück kam die trockene Witterung, und die Schnecken verkrochen sich in ihre

Löcher. Tatsächlich konnten die Pflanzen ab diesem Zeitpunkt gut wachsen, doch mit einem solch dürren Sommer hatte ich nicht gerechnet. Das Wasser in den Vorratsbehältern ging schnell zur Neige, und ich goss nur das Nötigste. Wenn es keinen Supermarkt gäbe, wären wir wohl verhungert!

Trotz aller Widrigkeiten und Hindernisse konnten wir in diesem Jahr noch einiges ernten: Auf dem Speiseplan standen Zucchini, Tomaten, Mangold, Kürbisse, ein paar vereinzelte Gurken, ein paar kleine Kartoffeln und einzelne Kefen und Bohnen.

Ich bin sicher nicht der beste Gärtner und sehe, wie annähernd perfekt meine Nachbarn ihre Gärten bewirtschaften. Jedes Jahr finde ich es aber wieder faszinierend, wie ein Samenkorn sich entwickelt. Wie es trotz mancher Hindernisse, die ich als Gärtner nicht beeinflussen kann, anfängt zu keimen, wie es wächst, wie es blüht und wie ich am Ende ein Gemüse essen kann. Außerdem gibt es ja auch Pflanzen, die Früchte tragen, ohne dass ein Gärtner etwas dazu beiträgt. Dabei denke ich zum Beispiel an wilde Heidelbeeren oder Brombeeren. In all dem sehe ich Gottes Wirken und wie er uns Menschen versorgt. Mir ist bewusst, dass ich noch so ein guter Gärtner sein kann, dass aber keine Ernte gelingen wird, wenn nicht Gottes Segen darüber wirkt.

Heutzutage haben es die Menschen schwerer, das tägliche Essen mit dem

Wirken Gottes in der Natur in Zusammenhang zu bringen, da es trotz schlechter Witterung immer genug frisches Gemüse im Supermarktregal gibt. Noch vor hundert Jahren hätte ein Jahr wie in meinem Garten eine Hungersnot bedeutet.

Also lobe ich Gott dafür, dass ich immer genug und Gutes zu essen habe.

Edmund Nock

Schöpfung gemeinsam erleben

Sonntagmorgen 1.30 Uhr

Kurze Nacht, einfaches Frühstück.

2.10 Uhr

Die ersten Stunden gehen wir mit Lampen, und jeder hängt seinen eigenen Gedanken nach. Vor uns liegt ein langer schwieriger Aufstieg. Niemand drängt uns, die bevorstehenden Strapazen auf uns zu nehmen, wir wollen es sogar. Die letzten Jahre haben wir gemeinsam viele Gipfel erreicht oder mussten davor noch umkehren. Unsere Freundschaft wurde dadurch stärker. Beim

Verlassen der Komfortzone lernt man sich eben besser kennen.

10.10 Uhr

Wir erreichen den Gipfel, umarmen uns. Die Aussicht ist heute grandios. Wir befinden uns auf über 4.000 m über NN, um uns herum das Gipfelmeer der Berner Alpen. Wir sind dankbar für die Bewahrung, die Schöpfung und unsere Freundschaft. Obwohl hier oben kein Kreuz steht, fühlen wir uns unserem Schöpfer nicht nur geografisch näher. Der Abstieg verläuft problemlos, die Rückkehr fällt schwer.

Montagsmorgen

Die Anstrengungen stecken uns noch ein wenig in den Knochen, aber wir gehen gestärkt in die neue Woche und freuen uns schon auf das nächste gemeinsame Unternehmen.

Thomas Zolg und Günter Koloff



Günter Koloff und Thomas Zolg

Danke ... für die Kleingruppe

Neben großer Dankbarkeit für unseren neuen Pfarrer David Brunner und unseren tollen Diakon Marc Hönes bin ich meiner Gemeinde dankbar für viel „charismatische Freiheit“ und viele starke Beter, die oft im Hintergrund, aber spürbar am Beten sind! Ich darf Freunde haben in unser allerliebsten Kleingruppe.

Christa Fijnvandraat,
Rheinheim

Ich
dank
gute Infra
meiner Gem
denke dabei
Gemeindehau
Oase, viele
Bücherladen
Band, viel T
Eltern-Kind
zusammengef
Vielfalt!
Ramona Sch

Ich bin dankbar für Menschen, mit denen ich Freud und Leid teilen darf, für Menschen, die im stillen helfen und dienen, die in meinem und im Leben meiner Familie eine wichtige Stütze geworden sind. Zu diesen Menschen zählt meine Kleingruppe, in der ich Heimat gefunden habe. Ich erlebe Akzeptanz und Annahme der unterschiedlichsten Lebenssituationen.

Robert Renker, Stühlingen

Dankb
bin ich,
die Gemeinde
Stück Heimat e
darf, in der ich V
schlagen konnte, un
natürlich für die alle
Kleingruppe der Welt
Steffi Lohrmann,
Wutöschingen

bin
 ar für eine
 struktur in
 einde. Ich
 an
 s, Kirche,
 Räume,
 , Platz für die
 echnik, einen
 Raum -
 asst: eine große
 warz, Lienheim

Im
 Jahr 2009 gab mir Gott den
 „Auftrag“, einen Missionseinsatz auf
 einem Schiff zu machen. Zu diesem
 Zeitpunkt gab es jedoch zwei
 Hindernisse, die mich fast an diesem Plan gehindert
 hätten: Zum einen war ich frisch verliebt und konnte mir ein
 räumliches Getrennt-Sein nicht vorstellen, und auch meine
 finanzielle Situation war nicht so, dass ich diesen Einsatz hätte
 bezahlen können.
 Nach intensivem Gebet fragte ich die Gemeinde um finanzielle
 Unterstützung an. Ihr gilt mein Dank, dass sie die Kosten des
 Einsatzes komplett übernommen hat! Auch das andere
 Hindernis konnte ich überwinden - wir sind inzwischen seit
 einigen Jahren glücklich verheiratet.
 Mein größter Dank gehört Gott! Durch Ihn ist nichts
 unmöglich.
 Stefan Schwarz, Lienheim



ar
 dass ich
 als ein
 erleben
 Wurzeln
 nd
 erbeste

Ich habe
 Gottes Liebe bereits früh
 in der Jungschar erfahren. Nun
 darf mein Sohn Simeon dasselbe
 erleben! Gemeinde heißt für mich,
 Freunde kennenlernen und viel Spaß
 gemeinsam erleben zu dürfen. Dankbar bin
 ich auch, dass ich mich mit meinen
 Begabungen in unterschiedlichen Bereichen
 einbringen kann und Wertschätzung bekomme.
 Christian Lohrmann, Wutöschingen



Sarah Weissenrieder
vom Egginger Landmarkt

Dankbarkeit

Wann empfinde ich Dankbarkeit? Ist es mir überhaupt bewusst, für was oder wie oft ich dankbar sein darf? Wahrscheinlich nicht immer.

Manchmal spüre ich Dankbarkeit sehr direkt. Wenn ich Kopfschmerzen habe und der Schmerz nachlässt und sich verflüchtigt. Dann bin dankbar dafür.

Oder wenn ich in einer Situation gerade noch rechtzeitig etwas wahrgenommen habe und damit Schlimmeres verhindern konnte – dann blicke ich kurz in Richtung Himmel und murmle erleichtert ein „Danke ...“

Manchmal sehen wir – oder sehe ich – vielleicht einfach nicht (sofort), für was ich dankbar sein kann (oder sollte). Es gibt Situationen in meinem Leben, die stellten sich erst sehr viel später als „guter“ oder „besserer Weg“ heraus. Manchmal lächle ich dann erleichtert, wenn ich daran denke.

Es gibt Menschen, die Lebensbedingungen oder Schicksale erleben, die meine Vorstellung kaum zu bewältigen vermag.

Auf meinem Weg bisher hat mir das Leben eher freundlich geholfen – wenn

auch manchmal auf eine etwas ruppige Art. Sonst hätte ich es wohl nicht verstanden, wo der Weg lang gehen sollte. Ich bin dankbar für Menschen in meinem Leben, die mir geholfen haben, diese Wegweiser zu verstehen, und mir auch Mut gemacht haben, meinen Weg zu gehen.

Ich glaube, auch Zufriedenheit ist eine Form der Dankbarkeit. Ab und an einmal zu sagen „ich bin zufrieden“ – das tut eigentlich ganz gut.

Ich glaube daran, dass da „etwas“ ist, das uns führt. Mir ist es nicht so wichtig, wie jeder Einzelne es nennt. Ob „Universum“, „Himmel“, „Gott“ oder wie auch immer. Mir ist aber wichtig, dass es im Grunde immer etwas Gutes und Gütiges ist – dieses „Etwas“ ...

Da kann ich auch mal um Hilfe oder Unterstützung bitten - und mich auch gleich dafür bedanken.

Es ist gut, gefragt zu werden, für was ich Dankbarkeit empfinde. Seither denke ich viel mehr darüber nach – und finde auch immer wieder etwas, um „Danke“ zu sagen.

*Sarah Weissenrieder,
Egginger Landmarkt*



LANDMARKT

Dankbarkeit

Dankbarkeit empfinde ich als eines der größten Worte – wenn es seinem Wert entsprechend gewürdigt wird. Oft begegnet uns das DANKE eher als Floskel oder

ganz ausdrücklich dafür, dass mir die kleineren und größeren Hürden in meinem Leben bisher irgendwie gelungen sind zu meistern, auch wenn es nicht immer einfach war. Hier ist vielleicht auch der Punkt, mein tiefes Vertrauen auf eine Führung des Lebens zu erwähnen. Für die uns gestellten Aufgaben werden wir das nötige Rüstzeug zur Lösung erhalten – darauf bauen zu können entspannt mich sehr und dafür bin ich auch sehr dankbar.

Besonders schön ist es, das Leben mit vielen, mir sehr lieb gewordenen Menschen teilen zu dürfen. DANKE ☺

*Beate Süß,
Mediothek
Wutöschingen*

als „Anstandswort“ im Alltag, aber Dankbarkeit ... – in wenigen Worten werde ich mich hier versuchen:

Dankbar bin ich als Erstes und Wichtigstes für meine Familie, die mir ein DAHEIM ermöglicht, an dem ich mich wohl fühle und gerne bin. Dankbar sein darf ich für die Chance, in diesem Leben hier an meinem Ort etwas bewegen zu dürfen. Dankbar bin ich auch



Begeisterte Zuhörerschaft bei einer Autorenlesung von Stefan Gemmel



Beim Vorlesen im Kindergarten am bundesweiten Vorlesetag 2014

Dankbar, sich für andere engagieren zu dürfen



Ulla Hahn

Marcel Corell sprach mich an, ich sei doch eine „Person des öffentlichen Lebens“, die bis in das Wutachtal hineinwirkt, und fragte mich, ob ich etwas zum Thema „Dankbarkeit“ schreiben möchte! Was ich hiermit gerne tue.

Das Thema hat bei mir viele Gedanken in Bewegung gesetzt; dankbar bin ich für sehr vieles – angefangen bei der Dankbarkeit für das selbstverständliche Vorhandensein aller Grundbedürfnisse (Essen, Trinken, Dach über dem Kopf) über die Dankbarkeit für meine Familie (Eltern + Geschwister, besonders aber für meine fünf Kinder und drei Enkelkinder) und für die vielen Menschen, die mich bisher freundschaftlich oder mit Liebe begleitet haben.

Interessanter für die Leser ist aber vielleicht meine Dankbarkeit für die Leitung des Projekts, für das ich eine Person des öffentlichen Lebens geworden bin! Das Familienzentrum Hochrhein in Lauchringen – ich nenne es mittlerweile mein „sechstes Kind“.

Die Idee dazu wurde vor fast zehn Jahren von (m)einer sehr engagierten Gruppe in Waldshut entwickelt – gebo-

ren aus den unterschiedlichsten Bedürfnissen mit dem starken Wunsch, diese mit eigenem ehrenamtlichen Engagement in einem Familienzentrum unterstützen zu lassen.

Auf der Suche nach einem Träger haben wir sehr bald den Geschäftsführer des Diakonischen Werks des evangelischen Kirchenbezirks Hochrhein, Andreas Harder, von unserem Konzept überzeugen können – für die Übernahme der Trägerschaft waren und sind wir bis heute sehr dankbar. Das Know-how des Diakonischen Werkes und des Landesverbandes hat uns bei so manchen Fragen geholfen.

Der nächste große Schritt ging nach Lauchringen. Der dortige Bürgermeister Thomas Schäuble war begeistert von unserem Konzept und lud uns ein, das FaZ in der Hauptstraße 47 zu eröffnen. Auch für diese Chance war ich sehr dankbar, endlich konnten wir an die Umsetzung unserer Ideen gehen!

Vor ca. acht Jahren wurde das FaZ eröffnet – seitdem begleitet uns die evangelische Pfarrerin Martina Stockburger mit ihrem Gemeinderat auf unserem Weg – vielen Dank auch dafür.

Finanziell werden wir vom Bundesfamilienministerium im Rahmen des Aktionsprogramms „Mehrgenerationenhäuser“ unterstützt, ohne diese Förderung und ohne die vielen kleinen und großen Zuschüsse und Spenden wäre unsere Arbeit nicht möglich.

Das Wichtigste im FaZ sind aber die Menschen. Wir sind ein bunt gemischtes Team aus



FamilienZentrum
Hochrhein



vielen freiwilligen und wenigen hauptamtlichen Mitarbeitern. Wir sind Frauen und Männer mit und ohne Kindern, ältere Menschen, Jugendliche, Menschen aus unterschiedlichen Kulturen.

Wir alle bringen uns ein mit unseren Ideen und Kompetenzen, die wir im Alltag, im Beruf, in unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen oder in der Freizeit erworben haben. Wir wollen Nachbarschaft erlebbar machen und freuen uns über alle, die dazugehören und etwas beitragen möchten.

Im FaZ kann man sich für Herzensangelegenheiten engagieren, sich in vielseitigen Kursen weiterentwickeln und neue Kontakte knüpfen. Jeder kann sich mit seinen persönlichen Fähigkeiten und Ressourcen einbringen, aber auch selbst um Unterstützung und Hilfe bitten.

Ich bin dankbar für die Entwicklung, die das FaZ als Mitgestalter unserer gesellschaftlichen und sozialen Zukunft genommen hat!

*Ulla Hahn
Familienzentrum Lauchringen*



Die große Schar von vielen freiwilligen Mitarbeitern und wenigen Hauptamtlichen des FaZ - hier auf ihrem Ausflug in den Europapark als Zeichen der Dankbarkeit für ihr Engagement.



Josef Brogle

*Nicht die
Glücklichen
sind dankbar.*

*Es sind die
Dankbaren, die
glücklich sind.*

*Wieder einmal ein
heißer und schwüler
Tag. Die Arbeit geht mühsam von der
Hand. Ein Kollege ist unterwegs und
bringt für alle ein Eis. Welche Wohltat.
Dankbar freuen wir uns, dass er an uns
gedacht hat.*

Ja – es sind die vielen Kleinigkeiten im Leben, die mich dankbar machen. Die Empfindung, dankbar zu sein, gehört zu meinem Leben, seit ich denken kann.

Wie schön waren im Rückblick die Kindertage, wie gut habe ich es mit meiner Berufswahl getroffen, die mich nach 45 Jahren erfolgreichen Schaffens im nächsten Frühling in einen neuen Lebensabschnitt führen wird. Eine intakte Familie und wertvolle Freunde begleiten mein Leben. Ich bin gesund und durfte meine Lebensjahre in Friedenszeit erleben. Sind das nicht

schon tausend Gründe, dankbar zu sein?

Viele erholsame Stunden erlebe ich bei der Musik. Auch sie begleitet mich seit den Kindertagen. Wie schön ist ein gelungenes Konzert, das dem Publikum gefallen hat. Zufriedene Gesichter auch bei meinen Chormitgliedern. Dankbar und froh starten wir in die nächste Probephase.

Mit meiner Tätigkeit als Lektor und Kommunionhelfer begegne ich Gott in besonderer Weise. ER ist immer da und ich vertraue seiner Führung. Für alle wichtigen Entscheidungen erbitte ich seinen Schutz und Segen.

Nicht die Glücklichen sind dankbar. Es sind die Dankbaren, die glücklich sind.

*Josef Brogle
Vorsitzender vom Singkreis Eggingen*



Der Singkreis Eggingen 2015 in Prag

Ein Tag im Oktober



Matthias Pohl

Wenn ich so an meine Kindheit und an die Zeit als Jugendlicher zurückdenke, muss ich im Nachhinein feststellen, dass ich und mit mir ein ganzes Volk

sehr viel Gnade und Bewahrung erfahren haben. Viele von denen, die heutzutage motzen und nörgeln, haben das wohl vergessen. Es liegt mir fern zu urteilen oder gar zu verurteilen, aber wer im Frühjahr 1989 aufgestanden ist und sich in die Kirche gesetzt hat, um zu beten und sich einer Bewegung anzuschließen, deren Auftreten und Einsatz einer Revolution gleichzusetzen und deren Ausgang gänzlich ungewiss war, wird mir heute zustimmen, dass es wohl auch ganz anders hätte ausgehen können.

Sich gegen eine Diktatur aufzulehnen, die ein ganzes Volk einsperrte und es ganz gezielt unterdrückte sowie die eigenen „Freunde“ ausspionieren ließ, um jegliche Art von Aufstand schon im Keim zu ersticken, glich einem „Selbstmord.“ Gottes Gnade und die vom Ihm eingesetzte Regierung in der damaligen Sowjetunion waren der Schlüssel für diese so friedliche Revolution. Für mich trug damals Herr Gorbatschow die

größte Verantwortung und zeigte politische Weitsicht, die wir uns damals in keinsten Weise hätten vorstellen können. So erinnere ich mich heute daran, was in Jugoslawien passiert ist, als die drei Völker für ihre Freiheit im wahrsten Sinne gekämpft haben. Und wir sind einfach in die Kirche und danach auf die Straße gegangen, um unserem Unmut über die Verhältnisse im Land Luft zu machen.

Ich war im dritten Lehrjahr meiner Lehre zum Werkzeugmacher. Die Montagsdemos waren seit dem Frühjahr ein fester Termin in meiner Wochenplanung. Natürlich war auch hier die „Stasi“, so wurden die Mitarbeiter für das Ministerium für Staatssicherheit genannt, immer mit dabei unter den Besuchern in der Kirche in meiner Heimatstadt Mittweida. Mit Gebeten, Liedern und Kerzen haben wir unserem Unmut ganz leise Ausdruck verliehen. In den Nachrichten, die die DDR verbreiten ließ, war nicht viel über die Montagsdemos zu hören. Aber durch den „Buschfunk“ erfuhren wir, dass es in vielen Städten zu gleichen Demos kam, sodass eine Bewegung ins Rollen kam, die nur noch sehr schwer von der Regierung zu stoppen war. Angst aber hatten wir immer. Und was alles hätte passieren können, haben wir zum Glück erst hinterher erfahren. Ich glaube, dass viele von uns nicht den Mut aufgebracht hätten, wenn uns damals schon bewusst gewesen wäre, was später so alles ans Tageslicht kam. Trotz der Demos hielt

die DDR-Regierung unbeirrt an den Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR fest. Erinnern wir uns heute an den Prager Frühling und dessen Ausgang, hätte sich das Gleiche 1989 wiederholen können, wenn – ja wenn nicht einer den Weitblick und den Mut gehabt hätte, solche tief greifende Veränderungen zuzulassen. Hätte „Gorbi“ zum „Honni“ gesagt, dass der für Ruhe im Land hätte sorgen sollen, so wären die Panzer gerollt und sehr viele Bürger und Christen hätten diesen Aufstand mit ihrem Leben bezahlt. Oder wären in den vielen, eigens dafür vorgesehenen Internierungslagern auf immer Wiedersehen verschwunden. Ja, so war es! Bei dem Gedanken läuft mir heute ein eiskalter Schauer den Rücken hinunter. Der nächste Gedanke, der sich anschließt, ist einfach Dankbarkeit über die Gnade Gottes in dieser heiklen Zeit.

Wir hatten Westfernsehen, das waren damals ARD und ZDF. In vielen Filmen und Sendungen sahen wir die weite Welt, die eigentlich nah war und für uns doch unerreichbar fern. Wie es wohl wäre, mal in die Schweiz oder nach Frankreich zu fahren, um sich all die vielen Sehenswürdigkeiten anzusehen? Geträumt habe ich immer davon. Wer kann sich vorstellen, dass Heidi, selbst als Zeichentrickfilm, so ein Fernweh und den Drang nach Freiheit auslösen kann? Nur jemand, der in der DDR aufgewachsen ist.

Heute, mehr als 25 Jahre später, ist es für mich das Normalste, als wäre es nie anders gewesen, mal eben in die Schweiz zu fahren, zu tanken und für meine Nichten gleich noch Schweizer Schokolade als kleine Aufmerksamkeit zu kaufen. Manchmal, wenn ich unzufrieden bin und meine, dass es mir doch besser gehen sollte, denke ich an meine Kindheit und die damaligen Träume zurück und bin beschämt über meine Gedanken. Man vergisst zu schnell. Das muss ich mir hin und wieder in Erinnerung rufen.

Aber ich werde nie den Freitag im Oktober vergessen, als ich am Morgen noch ganz normal auf der Arbeit war, um an meinem Arbeitsplatz zu stehen, den ich nach der Lehre einnehmen würde. Kurz vor der Frühstückspause ging ein schriller Pfiff, ein Schrei durch die Halle – und es wurde mucksmäuschenstill! In den Nachrichten wurde gerade verkündet, dass für alle Bürger der DDR ab sofort jegliche Reisebeschränkungen aufgehoben wurden und es nur eines Stempels im Personalausweis bedürfe, um in die BRD reisen zu können. Die Stimmung nach dieser Meldung vermag ich nicht in Worte zu fassen. Ein kurzer Anruf von meinem Vater, kurz darauf holte er meinen „Perso“, um den begehrten Stempel im Rathaus zu holen. Die Arbeit ruhte, aber irgendwie machten wir doch weiter. Nach Feierabend sofort nach Hause, Koffer packen, Auto waschen und die verrosteten Felgen schnell mit Silber-



Gott und die Kirche waren schnell vergessen. Nur die, die immer schon gekommen waren, traf man auch nun noch in der Kirche an. Der Rest lebte im Konsumrausch, wollte Reiselust und Freiheit ausleben. Wo ist die Dankbarkeit gegenüber den Personen, die sich für die Wende einsetzten? Wer sieht die Gnade Gottes

farbe schick machen. Und um 18 Uhr Abfahrt in „den Westen“. In Eisenach kamen wir der Grenze näher. Es wurde ruhig im Auto. Die bange Frage begleitete uns: „Was erwartet uns jetzt?“

Eine endlos erscheinende Schlange von Autos, es geht aber vorwärts. Wir sind an „DER“ Grenze! Zum ersten Mal sehen wir den antifaschistischen Schutzwall, so wurde die Grenze in der DDR genannt. Erschreckend, Angst einflößend, unüberwindbar, mächtig und so was von sicher! Diese Grenze und mit ihr die Mauer fiel, weil wir riefen: „Wir sind das Volk!“ Wahnsinn. Am nächsten Morgen waren wir bei meinem Onkel und seiner Familie in Waltrop im nördlichen Ruhrgebiet. Die Wiedersehensfreude war unbeschreiblich.

und seine Bewahrung vor dem Übel? Ich denke, dass es die Mehrheit vergessen hat.

Hilft da noch ein „Tag der Deutschen Einheit“? Wohl kaum, denn auch heute noch gibt es die „Ossis“, und das tut immer noch weh, obwohl keiner etwas dafür kann, wo er geboren wurde (das musste ich mal loswerden).

Im Februar 1990 habe ich dann meine Lehre beendet und meinen Facharbeiterbrief erhalten. Seit 1997 wohne ich im Schwarzwald, ganz im Süden Deutschlands, an der Schweizer Grenze. Das hätte ich Anfang 1989 kaum zu träumen gewagt.

Matthias Pohl

Gott und die Dankbarkeit



Marc Hönes

Ein kleines Bibelstudium

In einem Indianerstamm in Paraguay gibt es etwas Merkwürdiges: Sie kennen das Wort „Danke“ und die dazugehörigen Gesten und Handlungen

nicht. Das ist manchmal sehr gewöhnungsbedürftig, wenn man ihnen ein Geschenk mitbringt. Sie nehmen das Geschenk zwar in Empfang, freuen sich vielleicht auch darüber, sagen zu dem Schenkenden aber nichts. Kein „Danke“, kein dankbares Lächeln oder Nicken.

Nicht jede Kultur oder Religion kennt es also, dankbar zu sein bzw. Dankbarkeit auch zu zeigen.

Dank gehört im christlichen Glauben als große Selbstverständlichkeit dazu. Dank ist in der Bibel Antwort des Menschen auf Gottes Handeln – in der Schöpfung, im Leben überhaupt oder in den Gaben für Leib und Seele (Matthäus 14,19). Für Verdientes und Unverdientes gleichermaßen (Psalm 106,1; Psalm 42,6).

Je mehr der Mensch über die Führung in seinem Leben nachdenkt, über manche Wunderwege, die Gott ihn geführt hat, umso mehr kommt er ins Staunen

darüber (Psalm 115,12). Darum kommt man über das Denken auch ins Danken (Psalm 77,6).

So denkt der Christ auch über die Wege Gottes mit anderen Menschen nach, deshalb verbindet er die Für-Bitte auch mit dem Für-Danken (2. Korinther 1,11; Epheser 1,16; Philemon 1,3).

Dankbarkeit ist daher eine Herzensgesinnung. Ein dankbarer Mensch zu sein führt den Menschen dem Herzen Gottes immer näher und schließt ihm die Türe auf zu den Geheimnissen der himmlischen Welt (Psalm 50,23).

So vielfältig wir Menschen auch sind, so vielfältig ist auch der Ausdruck der Dankbarkeit.

Zum Beispiel ist Gehorsam in der Nachfolge ein Ausdruck der Dankbarkeit (Johannes 14,5).

Dank als große Selbstverständlichkeit (Lukas 17,20) für den, der alles für mich tut.

Dankbare Worte aus Mund und Kehle (Psalm 51,17; Psalm 63,4; Hosea 14,3) sollten uns im Allgemeinen, aber vor allem beim Gebet nicht fehlen!

So sind also dankbare Taten und Worte ein Bekenntnis zu dem, dem der Dank gilt. Auch als Unterschied zu denen, die diese Dankbarkeit gegenüber Gott nicht verspüren (Psalm 18,50).

Es gibt daher auch die Möglichkeit des falschen Dankes. Hier sieht man den

Grund der Dankbarkeit bei sich selbst und was man selbst gemacht hat. Hier verliert der Dank den Antwortcharakter, und man steht schnell in der Gefahr, hochmütig zu werden (Lukas 18,11). Gott widersteht aber genau diesem Hochmut bzw. dem Hochmütigen (1. Petrus 5,5).

Das will jetzt sicher nicht heißen, dass man nicht auch stolz sein darf auf das, was man getan und geleistet hat. Aber wer nur auf seine Gaben und Fähigkeiten pocht, anstatt seine Leistung auch als dankbare Gabe aus Gottes Händen zu nehmen (1. Korinther 4,7), vergisst und verachtet Gott dabei ganz schnell (5. Mose 32,6). Falscher Stolz und Undankbarkeit gehen dann Hand in Hand (2. Timotheus 3,2).

So ist es wichtig, immer wieder am Tag oder im Jahr Zeiten des Dankes einzubauen, um sich diese dankbare Wechselbeziehung zu Gott vor Augen zu halten – sei es im schlichten Tischgebet oder bei einem bewussten „Gott sei Dank“ im Alltag. Oder beim Erntedank-, Weihnachts-, Oster- oder Pfingstfest. Diese Feste spiegeln wider, was Gott für uns getan hat und wollen uns helfen, dass wir unserer Dankbarkeit Ausdruck verleihen. Selbst unser Geburtstag sollte ein Dankfest sein – für jedes Lebensjahr, das Gott uns schenkt.

Nicht umsonst wird auch das Abendmahl schon um die Wende des ersten und zweiten Jahrhunderts mit „eucharistia“ (griechisch für Danksagung)

bezeichnet. Das geschieht in Anlehnung an das Passahfest, bei dem die Juden den Auszug aus Ägypten feierten, dass sie nach 400 Jahren aus der Sklaverei befreit worden sind (2. Mose 12,26f; 5. Mose 6,7.20).

So soll auch das christliche neue Bundesmahl uns dankbar daran erinnern, was Jesus Christus für uns getan hat. Es erinnert und macht uns dankbar für Jesu Opfer am Kreuz. Er stirbt unschuldig für uns – für mich, wegen meiner Sünde. Was für ein Gott!

Daraus resultierend geben wir unser „lebendiges Opfer“ als Dank für das Opfer Jesu – sei es im Wort, in der Tat oder am besten als Hingabe unseres ganzen Lebens (Römer 12,1; 2. Korinther 5,15).

Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Gott sei Dank.

*aus dem „Lexikon der Bibel“
zusammengestellt und mit ein paar
eigenen Gedanken erweitert von
Marc Hönes*

10

erstaunliche Fakten über Dankbarkeit

1. Der Ausdruck von Dank motiviert zur Großzügigkeit

Kellner, die auf Restaurant-Rechnungen handschriftlich DANKE SCHÖN schrieben, erhielten

11%

mehr Trinkgeld als bei Rechnungen ohne diesen persönlichen Ausdruck von Dank.

(Rand & Berda, 1995)

2. Kulturunterschiede

Deutsche Männer bewerten **2-3 mal** wahrscheinlicher Dankbarkeit, als **angenehmes Gefühl** im Vergleich mit Amerikanern, die Dankbarkeit eher mit **Verletzlichkeit** assoziierten.

(Sonnens & Kosmitzki, 1998)

3. Wie zeigen Menschen hierzulande ihre Dankbarkeit?*



* Mehrfachnennungen waren möglich

Quelle: Repräsentative Post-Umfrage im Auftrag der Neuapostolischen Kirche

4. Empfinden Sie Dankbarkeit?



Quelle: Repräsentative Post-Umfrage im Auftrag der Neuapostolischen Kirche

5. Für was empfinden wir Dankbarkeit?



Quelle: Repräsentative Post-Umfrage im Auftrag der Neuapostolischen Kirche

6. DAS WISSENSCHAFTLICHE INTERESSE AN DANKBARKEIT NIMMT RASANT ZU.

(Recherche von Dr. Dirk Lehr, 2012)

7. Frauen sind dankbarer

Männer fühlen weniger Dankbarkeit und drücken sie weniger aus als Frauen, sie beurteilen Dankbarkeit kritischer und profitieren weniger davon.



(Keshdan et al., 2009)

8. Dankbarkeit in der Bibel (Berg, 1994)

Ca. **120** mal kommt im Alten und Neuen Testament der Begriff „Dank“ und das Tätigkeitswort „danken“ vor.

9. Dankbarkeit tut gut

Es konnten Beziehungen zwischen Dankbarkeit und Wohlbefinden, Selbstwertschätzung, Lebenszufriedenheit, positiven Gefühlen und Lebenssinn u.a. wissenschaftlich nachgewiesen werden. (Wood, 2010)



10. Dankbarkeit kann das Risiko psychischer Erkrankungen mildern

Dankbarkeit ist mit einem geringeren Risiko für Depression, Angststörungen, Sucht und Bulimie verbunden. (Kendler et al., 2003)

Zusammengestellt von PROF. DR. HENNING FREUND, Evangelische Hochschule TABOR in Marburg

entnommen dem Ideenheft zum Jahr der Dankbarkeit - mit freundlicher Genehmigung des SCM Bundes-Verlag, Witten

Dankbarkeit im Wutachtal

Die Teilnehmer der Umfrage

In Anlehnung an die Fragen 4, 5 und 7 haben wir 106 Gottesdienstbesucher aus Stühlingen und Wutöschingen am letzten Wochenende der Sommerferien befragt. Darunter waren doppelt soviel Frauen wie Männer. Die Hälfte waren Erwachsene, ein Drittel Senioren, der Rest Kinder und Jugendliche. Die Altersstruktur war bei Frauen und Männern nahezu gleich.

Viele sind für viele Dinge dankbar

90% sind für viele Dinge dankbar (in allen Altersgruppen), 10% für manche Dinge. Für kaum etwas dankbar sein zu können hat niemand angegeben.

Frauen werden als die dankbareren Menschen gesehen

Welches Geschlecht empfindet mehr Dankbarkeit? Hier liegen die Frauen in der Gesamtwertung mit 4/5 vorne. Allerdings wird das von den Geschlechtern sehr unterschiedlich gesehen. Die Männer waren sehr unentschlossen: In ihren Augen gab es fast einen Gleichstand mit leichtem Ausschlag zugunsten der Frauen. Die Frauen hingegen schienen sich nahezu einig, dass Frauen dankbarer sind als Männer.

Am dankbarsten für die Familie

Betrachtet man die Ergebnisse getrennt nach Altersgruppen, rangiert die Familie immer an erster oder zweiter Stelle. Zumindest immer an dritter Stelle steht der Glaube, wenn man einmal die

Dafür sind wir im Wutachtal dankbar!



Gruppe der Kinder aus der Betrachtung herausnimmt. Mindestens an vierter Stelle steht die eigene Gesundheit. Freunde stehen mindestens an siebter Stelle. Sie sind in jungen Jahren von sehr großer Bedeutung, diese nimmt aber mit zunehmendem Alter ab.

Und am allerdankbarsten für den Glauben

Wenn man sich schließlich für einen einzigen Punkt entscheiden muss, ist für die meisten zuerst der Glaube, dann die Familie am wichtigsten. Erstaunlich ist, dass bei den Erwachsenen die eigene Gesundheit fast zum Schlusslicht wird - was sich aber dadurch etwas relativiert, dass bei ihnen das Überstehen kritischer Lebenssituationen an die vierte Stelle rückt, bei den Senioren sogar an die erste Stelle. Übrigens: Männern ist die Familie noch wichtiger als der Glaube.

Rabea Nock und Marcel Corell

Dankbarkeit – ein „Rück-/Ein-/Ausblick“



Kathrin Zolg
erst seit Jahren, sondern tatsächlich schon seit Jahrzehnten!

*Liebe Leser,
es ist nicht so, dass ich mich nur jung fühle, nein, ich bin es tatsächlich noch! Ein junger 78er Jahrgang! Doch das Thema dieser Ausgabe des Wutachblick begleitet mich schon eine ganze Weile – nicht*

Im Frühjahr 1993 bekam ich an meiner Konfirmation in Stühlingen den folgenden Konfirmationsspruch mit auf den Weg: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103,2) Ich war enttäuscht. Ein „Null-acht-fünfzehn-Bibelvers“ zu meiner Konfirmation. Da gab es spektakulärere Aussagen, die ich mir für mich gewünscht hätte. Nun denn!

Um es vorwegzunehmen: Je länger ich diesen Bibelvers kenne, umso lieber wird er mir. Wer diese Aufforderung ernst nimmt und anfängt, diese einfachen Worte in die Tat umzusetzen, wird dankbar, gewollt oder ungewollt. Den Vers ernst zu nehmen bedeutet, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und darin das Gute zu entdecken bzw. entdecken zu wollen oder es

zumindest zu suchen. Das kann die jüngere oder ältere Vergangenheit sein.

Das Gute, das Gott getan hat, kann nach meiner momentanen Überzeugung selbst in schwierigen oder leidvollen Zeiten entdeckt werden. Wo ein Wille ist, ist ein Weg! Und tatsächlich begann ich, mehr und mehr positive Erfahrungen zu sammeln, wann immer ich versucht habe, diesen Bibelvers zu beherzigen.

Da waren meine Teenagerjahre. Grundsätzlich vergesse ich viel, aber ich weiß schon noch, dass ich über einen Zeitraum von mehreren Jahren hinweg des Nachts ernst zu nehmende Schlafprobleme hatte. Manchmal waren sie erklärbar, oft aber auch nicht. Aber der Schlafmangel blieb den Tag über nicht ohne Auswirkungen. Ich weiß heute, dass Gott mir zur Seite stand. Das macht dankbar. Die Schule in dieser Zeit dann mehr als ordentlich gemeistert zu haben macht ebenfalls dankbar! Natürlich kann man die Dinge immer von mehreren Seiten betrachten. Ein anderer sagt vielleicht: „Es hätte auch besser laufen können.“ Aber dieser Bibelvers fordert mich ja nicht auf, abzuwägen, zu lamentieren oder „Hätte-Wäre-Wenn“-Gedanken zu formulieren, sondern er fordert mich auf, das Gute nicht zu vergessen! Und das Gute mit Gott, dem Herrn, in Verbindung zu bringen. Alles Gute kommt ja bekanntlich von oben – und tatsächlich: „Von oben kommen nur gute Gaben und vollkom-

mene Geschenke; sie kommen vom Schöpfer der Gestirne, der sich nicht ändert und bei dem es keinen Wechsel von Licht zu Finsternis gibt.“ (Jakobus 1,17)

Und auch in den letzten Jahren war eine ordentliche Nachtruhe oft das, was ich mir am meisten gewünscht hätte. Jedes unserer drei Kinder hatte nachts andere Absichten als wir Eltern. Am Rande der Verzweiflung angekommen befassten sich meine Abendgebete oft damit, dass Gott mir doch „nur eine“ gute Nacht schenken möge, dass ER, Gott, doch L., C. oder E. nur eine Nacht durchschlafen lassen möge usw. Am Ende wurde die Erfüllung dieser Bitte immer unwahrscheinlicher. Wie sollten drei Kinder durchschlafen, wenn es schon eines nicht gerne tat? Wir wissen ja, dass nicht jedes Gebet erhört wird, wie wir es möchten, und so wurde die Formulierung eben eine andere: Gott möge mir doch die nötige Geduld und Ausdauer schenken für die nächtlichen Stunden vor mir. Und das tat er. Unzählige Male war die objektive Feststellung am nächsten Morgen, dass er es, irgendwie, getan hatte. Um das „wie“ brauchte ich mich ja nicht zu kümmern.

Seit etwa einem Jahr tanken auch wir nachts wieder auf! Und wieder bin ich aufgefordert, nicht zu vergessen, „*was er mir Gutes getan hat*“, gerade noch vor wenigen Stunden!

Dankbarkeit ist doch etwas Wunderbares! Dankbare Menschen sind doch

etwas Wunderbares! Sie sind dankbar für tausend Dinge. Für Menschen, die positive Spuren in ihrem Leben hinterlassen haben, für das Geschenk des Lebens, der Schönheit und, wie gesagt, tausend andere Dinge. In zwischenmenschlichen Beziehungen wirkt ein „DANKE“ oft ein Wunder. Und mit dankbaren Menschen sind wir gerne zusammen! So einer will ich auch sein.

Selbst Computerstimmen am Telefon „danken für Ihren Anruf“. Dadurch wirkt das Wort auch schon oft gewöhnlich. Wir vergessen vielleicht, was es in Wirklichkeit bedeutet, und es verkommt zu einer reinen Höflichkeitsfloskel. „Aber“, schreibt Gordon Mac Donald dazu, „Dankbarkeit ist ein erlerntes Verhalten. Sie kommt mit der Erkenntnis, dass ich Segen weder verdiene noch ein Recht darauf habe. Bestenfalls bin ich ein begnadeter Empfänger von allem, was ich habe und bin.“

Deshalb:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Kathrin Zolg

10 Tipps zum Danken

1. Der Tag beginnt

Der Wecker klingelt – noch ist es früh. Gibt es einen Grund, schon jetzt dankbar zu sein? Wie war die Nacht? Durfte ich gut schlafen? Fühlt sich mein Körper erholter an als noch am Abend zuvor? Oder gibt es eine Vorfreude auf etwas am bevorstehenden Tag? Erwartet mich leckeres Frühstück? Eine gute Tasse Tee, warme Milch oder gut duftender Kaffee? Oder erwartet mich eine warme Dusche? Das Gebet ist dann sehr einfach: „Guten Morgen, Gott und danke, mein Gott, für ...“

2. Am Vormittag

Einmal inne halten noch am Vormittag: Was hat bis hierher gut geklappt? Was ist gelungen? Hatte ich schon mit lieben Menschen zu tun? Wurde ich auf dem Weg zur Arbeit bewahrt? Scheint die Sonne sehr schön? Verfärben sich die Blätter im Herbst gerade in leuchtende Farben? Und wieder folgt ein Gebet: „Jesus, danke, dass Du ...“

3. Zur Mittagszeit

Für den einen gibt es ein Vesper, für den anderen eine warme Mahlzeit, am Arbeitsplatz wird uns eine Pause gegönnt, und wieder ist da die Einladung zu einem kleinen Dankgebet für eben dies und das oder schlicht: die Einladung zu einem Tischgebet.

4. Am Nachmittag

Wir verlassen den Arbeitsplatz, Kinder kommen nach Hause, vieles ist gewesen. Der ein oder andere trinkt gerne die zweite (oder dritte oder ...) Tasse Kaffee, vielleicht wird etwas genascht und was wurde schon alles geschafft? Hat jemand mir etwas Nettes gesagt? Mir geholfen oder etwas Gutes getan? Konnte ich jemandem helfen?

5. Am Abend

Für viele von uns lässt er Raum für die Dinge, die wir wirklich gerne tun ... Ist das nicht schon ein Grund zu danken?

6. Die Nachrichten

Wer von uns bis jetzt noch keinen Grund zur Dankbarkeit hat finden können, der schaue sich noch eine der zahlreichen Nachrichtensendungen im Fernsehen an oder werfe einen Blick in die aktuelle Tageszeitung. Denn es gibt nicht nur Elend in der Welt.

7. Im Bett

Die wenigsten von uns schließen die Augen und schlafen in der nächsten Minute. Also: Zeit für einen Rückblick auf den Tag und die Chance, nach Gutem Ausschau zu halten und den Tag mit einem Dankgebet zu beschließen!

8. Und überhaupt

(Ohne als Moralapostel zu klingen)
Viele von uns leben im materiellen Überfluss, wir können täglich unseren Hunger und Durst stillen, wir haben ein Dach über dem Kopf. Wenn mir nichts anderes einfällt, sind diese Dinge schon ein Grund, dankbar zu sein.

9. Das Wochenende

Vom Arbeitsplatz wird uns eine Pause gegönnt, es klingelt kein Wecker, vielleicht bleibt Zeit für das eine oder andere Hobby, wir treffen uns mit lieben Freunden, holen Brötchen zum Frühstück, gehen in Freiheit zum Gottesdienst, machen einen Ausflug, lesen ein Buch, haben mehr Zeit mit dem Partner als werktags – und schließlich ...

10. Tipp für noch mehr Dankbarkeit

Ein Tipp, der immer zu mehr Dankbarkeit verhelfen kann: Ich begeben mich bewusst einmal in eine Situation, die mir vor Augen führt, womit ich selbst beschenkt bin: Durch einen Besuch im Krankenhaus oder Pflegeheim, einen Besuch im Tafelladen, einen Kurzeinsatz im In- oder Ausland in Verbindung mit einem zu realisierenden Hilfsprojekt ...

Kathrin Zolg

**Ein ganzer Blumenstrauß
voller Dankbarkeit****Familie und
Freunde**

Da ich nicht verheiratet bin, sehe ich meine Angehörigen in Lemgo als meine Familie an. Jeden Tag darf ich für meine Angehörigen beten – ich empfinde das als Vorrecht. Dankbar nehme ich wahr, wie Gott in meiner ehemaligen Heimat wirkt und meine Eltern versorgt. Sie sind mit Mitte siebzig immer noch fit und können alle anfallenden Arbeiten selbstständig erledigen. Mein Schwager hat mit 52 Jahren nach Arbeitslosigkeit wieder eine Tätigkeit bekommen und meine Nichte hat eine Lehrstelle gefunden.



Uwe Friedrichs

Meine Dankbarkeit geht auch in Richtung meiner Freunde und Bekannten, bei denen ich mir immer einen Rat holen kann.

Beruf und Berufung

Voller Dank darf ich zurückblicken, denn Gott hat mich nach mehrmonatiger Arbeitslosigkeit vor acht Jahren hier ins Wutachtal in meine jetzige Tätigkeit geführt. Diese Tätigkeit wurde zur Berufung, weil ich Gewissheit und einen Frieden in meiner Arbeit habe,

auch wenn es mal nicht so gut läuft. Dann komme ich vor Gott in die Stille und bekomme ich immer wieder die Zusage, dass momentan mein Arbeitsweg im Wutachtal verläuft.

Gesundheit, Umwelt und Schöpfung

Meine Dankbarkeit kommt auch hier zum Ausdruck: Vor meinem Urlaub habe ich mehrere Fachärzte konsultiert und ich durfte überall erfahren, das ich kerngesund bin und es mir auch sonst gut geht – und ich somit in Einklang mit der Umwelt und der genialen Schöpfung Gottes leben darf.

Gemeinde

Wenn ein Mensch sich von Gott wirklich führen lässt, dann führt er ihn auch in das richtige geistliche Umfeld. Das war bei mir die evangelische Kirchengemeinde im Wutachtal. Jeden Sonntag darf ich durch das Wort Gottes und den Lobpreis gestärkt in eine neue Woche gehen.

Politik, Gesellschaft und Kultur

Die Welt ist in Aufruhr. Flüchtlingsströme, Unsicherheiten, Kriege und viele Fragen, auf die es fast keine Antworten gibt. Aber die Bundesrepublik ist politisch und gesellschaftlich stabil, uns geht es gut, wir haben Meinungsfreiheit. Ich darf in einem stabilen System leben und sagen, was ich denke. Dafür bin ich dankbar.

Geschichte und Perspektiven

Da ich nun seit acht Jahren hier in sicheren und guten Verhältnissen leben darf, tun sich für mich Perspektiven auf, die ich hier und jetzt an dieser Stelle aber nicht im Einzelnen aufführen möchte. Bei Betrachtung im Licht der Bibel sehe ich diese als positiv, und ich spüre, dass Gott hier mit mir noch einiges vorhat.

Gott

Das Wesen Gottes in der Dreieinigkeit „Gott, Jesus und Heiliger Geist“ hat in letzter Zeit bei mir eine ganz neue Form des persönlichen Lebens hervorgerufen. Ich habe neu entdeckt, dass Gott einen Plan für mich hat. Dazu haben auch die Predigten von Dr. Charles Stanley, dem Seniorpastor der First Baptist Church in Atlanta/Georgia (auf Bibel-TV) beigetragen. Ich erlebe, dass Gott wirkt – gemäß seinem Plan mit mir zu der von ihm vorgesehenen Zeit.

Uwe Friedrichs

Dankbar



Georg Eble

Dankbar bin ich, dass ich bislang gesund bleiben durfte.

Dankbar bin ich auch, dass mein Leben bisher unter einem guten Stern stand und ich auf die Unterstützung von

ganz vielen Menschen bauen konnte.

Dankbar bin ich meiner Familie und den mir nahestehenden Menschen, die mir auf meinem manchmal nicht so ganz einfachen Weg treu zur Seite gestanden haben.

Das ist ein gutes Gefühl.

Georg Eble

Bürgermeister von Wutöschingen

Ich bin **dankbar**, dass ich gesund bin.

Ich bin **dankbar** für meine Familie und meine guten Freunde und dass es ihnen gut geht.

Ich bin **dankbar**, dass ich mit einem guten Team die Geschicke der Gemeinde Eggingen leiten darf.

Ich bin **dankbar**, dass ich für und mit Menschen arbeiten und Verantwortung tragen darf.

Ich bin **dankbar**, dass ich hier, in einem der schönsten und sichersten Länder, in einem demokratischen Staat, einer der wohlhabendsten Republiken dieser Erde, in Frieden leben darf.

Karl-Heinz Gantert

Bürgermeister von Eggingen



Karl-Heinz Gantert



Thomas Dörflinger

Mit zunehmendem Alter werde ich für „einfache“ Dinge dankbar.

- Dass ich gesund bin,
- dass es meiner Familie gut geht,
- dass ich keine größeren Sorgen habe und

- dass ich mich hie und da so richtig über etwas aufregen kann.

Zufriedenheit ist ein hohes Gut.

Man sollte Gott öfter etwas davon zurückgeben.

Thomas Dörflinger

MdB (CDU)

Seid in allem dankbar; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.

1.Thessalonicher 5,18

Wow, was für ein Vers, den Paulus an die Gemeinde in Thessalonich schickte! Aber geht das? Kann ich in allem dankbar sein? Oder meinte Paulus nur die positiven Situationen im Leben? Nein! Im zweiten Teil des Verses lesen wir,

Daniel und Luci Brunner

dass dies der Wille Gottes ist. Es geht also in erster Linie gar nicht darum, ob wir dankbar sein wollen oder nicht. Sondern Gott möchte, dass wir ihm die Ehre erweisen, die ihm zusteht. Im Psalm 50,23 steht: „Wer Dank opfert, der ehrt mich ...“

Wenn ich für alles dankbar sein soll, dann auch für die Dinge, die ich eher als negativ oder schlecht bewerten würde? Ich denke, dies ist durchaus möglich! Doch dazu müssen wir die Dinge aus Gottes Sicht betrachten. Ein Beispiel: Europa wird momentan von tausenden Flüchtlingen überrannt. Ist das nun ein Grund zu danken? Aus menschlicher Sicht ist es sicher nicht ein „Danke Gott, dass die Menschen alles verloren haben und nun aus ihrer Not heraus hier

sind!“ Wenn wir nun aber den Blickwinkel ändern, kann man durchaus für die Situation danken. Wie viel leichter ist es für die Flüchtlinge, in Deutschland einem Christen zu begegnen, der sie in eine lebendige Gemeinde einlädt und sie so zu Jesus führen darf? Das ist doch ein Grund zu danken!

Oft merken wir aber erst im Nachhinein, dass wir für die schwierigen Situationen dankbar sein könnten. Denn Gott verfolgt auch in Nöten und Schwierigkeiten einen Plan, und ER ist es, der die Situationen für sein Werk benutzt.

Wir sind jetzt über einen Monat zurück in Brasilien und haben einiges erlebt, für das man auf den ersten Blick nicht dankbar ist, aber auf den zweiten ☺. Als wir Lucis Mutter in der ersten Woche besuchten und ich nur knapp einer Schießerei mit der Drogenmafia entkommen bin, waren wir selbstverständlich nicht dankbar für die Situation, doch als Gott uns aus der Lage führte, konnten wir für die Bewahrung danken. Heute kann ich auch für die gesamte Situation danken, denn durch dieses Erlebnis konnte ich die Favela und ihre Realität richtig kennenlernen.

Ein weiterer Punkt ist unser Haus. Wir versuchen schon seit Wochen, das richtige Häuschen für uns zu finden. Jedoch sind wir bis heute bei Lucis Onkel einquartiert, wo wir so gut wie keine Privatsphäre haben. Ganz ehrlich: Es nervt





Mit Kindern aus der Favela

mich schon, dass ich nicht einfach meine eigenen vier Wände habe. Außerdem fällt es mir sehr schwer, für diese Situation dankbar zu sein! Aber es gibt durchaus Gründe zum Danke sagen: Wir konnten die letzten Wochen so eine tiefe Beziehung zu Lucis Tante und Onkel aufbauen und haben durch sie viel über die Menschen in dem Viertel erfahren. Auch möchte die Tante bei dem Mädchenprojekt mithelfen!

Wie wir vorhin in Psalm 50,23 gelesen haben, ist Dank ein Opfer zur Ehre Got-



Mit dem Onkel beim Grillen

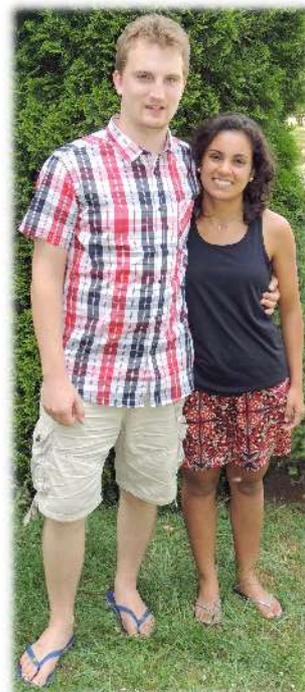
tes! Das bedeutet, dass der Widersacher versucht, dieses Dankopfer zu zerstören. Am einfachsten ist es für ihn, die Quelle des Dankes zu zerstören. Ein Beispiel: Letzte Woche dankten wir Gott für die Matratze und die Unterkunft, die wir in der Zeit, in der wir auf das Haus warten, benutzen dürfen. Als wir am Abend schlafen gehen wollten, stellten wir fest, dass der Hund des Onkels unsere Matratze als ideale Toilette ausgemacht hatte und darauf gepinkelt hat. Am Morgen hatten wir noch Danke gesagt für die Matratze, und in der kommenden Nacht schliefen wir auf dem Boden.

Dankbar zu sein ist nicht immer einfach, aber Gott gibt uns allen Grund dazu! Der Größte überhaupt ist Jesus, der auf diese Welt kam, um am Kreuz für unsere Schuld zu sterben, damit der Weg zu Gott frei ist!

DANKE JESUS!

Liebe Grüße
und Gottes reichen Segen.

Luci & Daniel Brunner



Regelmäßige Angebote

Minis 0-6

Café Kunterbunt

1. Freitag im Monat, 9.30 bis 11.30 Uhr, Wutöschingen
Aktionsnachmittage: in der Regel 3. Freitag im Monat, 14.30 bis 17 Uhr
Ramona Hilpert 07746 / 44 90 73, ramona.hilpert@wutachblick.de

Kinder 6-13

Jungschar

mittwochs, 18 bis 19.30 Uhr, wöchentlich, Wutöschingen
Renate Zolg 07746 / 31 98, renate.zolg@wutachblick.de

Kinderevent Sheep (Jungschar)

dienstags, 17.30 bis 19 Uhr, wöchentlich, Stühlingen
Marc Hönes 07744 / 8 83 40 07, marc.hoenes@wutachblick.de

Kinderclub Bettmaringen (Jungschar)

donnerstags, 14.30 bis 16 Uhr, wöchentlich, Bettmaringen
Kathrin Zolg 07743 / 92 93 00, kathrin.zolg@wutachblick.de

Jugend 13-25

X-STREAM

freitags, 19 bis 20.30 Uhr
Marc Hönes 07744 / 883 40 07, marc.hoenes@wutachblick.de

Erwachsene

Kleingruppen

verschiedene Wochentage, vormittags / abends,
verschiedene Ortsteile
Pfr. David Brunner 07744 / 407, david.brunner@wutachblick.de

Abendgebet

dienstags, 19 bis 19.45 Uhr, wöchentlich, Stühlingen
Günter Kurth 07744 / 50 43, guenter.kurth@wutachblick.de

Gebetsabend

mittwochs, 20 Uhr, monatlich, Wutöschingen
Martina Schmiedt 07743 / 93 37 25,
martina.schmiedt@wutachblick.de

Senioren 65+

Bibel-Café

montags, 15 Uhr, monatlich, Wutöschingen
Heidi Fijnvandraat 07741 / 41 09, heidi.fijnvandraat@wutachblick.de

Seniorenkreis Stühlingen

donnerstags, 15 Uhr, monatlich, Stühlingen
Hannelore Wagner 07746 / 92 80 10

Unsere Gottesdienste

- Der Frühe** **sonntags, 9.30 Uhr**, Stühlingen, mit Kindergottesdienst
etwas ruhiger und besinnlicher, mit Lobpreis
- Der Späte** **sonntags, 11.00 Uhr**, Wutöschingen, mit Kindergottesdienst
etwas moderner und freier, mit Band
- „foyer“** 4 x im Jahr **sonntags, 10.00 Uhr**, Eggingen, mit „foyer for kids“
einladend, fröhlich, herausfordernd, unter die Haut gehend
- X-CHANGE** 3 x im Jahr **samstags, 19.00 Uhr**, Wutöschingen
Für Jugendliche ab 13 Jahre, Fun und Aktion mit Tiefgang
- im Pflegeheim** 4 x im Jahr **donnerstags, 15.00 Uhr**, Stühlingen
1 x im Monat **dienstags, 16.30 Uhr**, Wutöschingen
vertraute Lieder, kurze Ansprache, Dank und Lob

Alle Details mit Bildern, Inhalten und genauen Terminen
unter www.wutachblick.de

Unsere Gottesdienste über Weihnachten 2015 / Neujahr 2016

Mi, 23.12.	19.00 Uhr	Eggingen	Weihnachtsfeier für die ganze Familie mit dem Stück: „Hilfe, die Herdmanns kommen!“
Do, 24.12.	17.00 Uhr	Eggingen	Weihnachtsfeier für die ganze Familie mit dem Stück: „Hilfe, die Herdmanns kommen!“
Sa, 26.12.	10.00 Uhr	Wutöschingen	Gottesdienst zu Weihnachten
So, 27.12.	10.00 Uhr	Stühlingen	Gottesdienst zu Weihnachten
Do, 31.12.	17.00 Uhr	Wutöschingen	Jahresschlussgottesdienst
So, 03.01.	09.30 Uhr	Stühlingen	Gottesdienst zu Neujahr
	11.00 Uhr	Wutöschingen	Gottesdienst zu Neujahr

Krankenbesuchsdienst

Bitte melden Sie uns, wer sich über einen Besuch freuen würde.

Ansprechpartner:

Hannelore Wagner 07746 / 92 80 10

Hannelore Kraft 07741 / 9 67 88 43

Seelsorgedienst

„Anker in der Not“



- **Sie** suchen einen Menschen, der Sie in schwierigen Situationen ein Stück begleitet und Ihnen neue Perspektiven aufzeigt?
- **Sie** suchen einen Menschen, mit dem Sie über Ihre Probleme reden, auf Gott hören und dann gemeinsam praktische Schritte gehen können?
- **Unsere Mitarbeiter** sind im Bereich der Seelsorge geschult und behandeln ihre Gespräche selbstverständlich vertraulich.

Melden Sie sich bei

Richard Elke, Tel. 07746 / 59 40
richard.elke@wutachblick.de

Erika Keßler, Tel. 07743 / 53 06
erika.kessler@wutachblick.de

Bücher und mehr ...



Christlicher Buchladen

- Bücher, CDs, originelle Geschenkideen
sonntags vor und nach dem Gottesdienst,
Wutöschingen

Ulrike Silberhorn 07741 / 606 51 73

ulrike.silberhorn@wutachblick.de

Adressen

Pfarrer David Brunner

Gartenweg 4, 79780 Stühlingen

Tel. 07744 / 407

david.brunner@wutachblick.de

Pfarramt

Jutta Schindler, Beate Strittmatter

Bürozeiten: Mo, Mi, Fr von 9 bis 12 Uhr

Gartenweg 4, 79780 Stühlingen

Tel. 07744 / 407

pfarramt@wutachblick.de

Diakon Marc Hönes

Behaghelweg 5, 79780 Stühlingen

Tel. 07744 / 8 83 40 07

marc.hoenes@wutachblick.de

Stühlingen

Kirche, Gemeindehaus, Pfarramt

Gartenweg 2/4, 79780 Stühlingen

Wutöschingen

Kirche, Gemeindehaus

Degernauer Straße 41, 79793 Wutöschingen

Foyer

Gemeindehalle Eggingen

Bürgerstraße 1, 79805 Eggingen

Weltweit

www.wutachblick.de

Spenden

Ev. Kirchengemeinde Wutachtal

Sparkasse Bonndorf-Stühlingen

IBAN: DE09 6805 1207 0008 1400 55

BIC: SOLADES1BND

Förderverein

Sparkasse Bonndorf-Stühlingen

IBAN: DE18 6805 1207 0008 1200 08

BIC: SOLADES1BND

Ev. VSA Lörrach

Zweck: **Stiftung Suchen-Stärken-Dienen**

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden

IBAN: DE88 6835 0048 0001 0055 52

BIC: SKLODE66XXX



Du kannst mich einfach nicht verstehen!?

Kommunikationsprobleme
im Alltag

Seminar am 30. und 31.10.2015
in Wutöschingen

Wann?

30. – 31. Oktober 2015
Freitag 19.30 – 22.00 Uhr
Samstag 09.30 – 16.00 Uhr

Wo?

Evangelische Kirche
Degernauer Str. 41
79793 Wutöschingen

Kosten? Spendenbasis - nach eigenem Ermessen



Anmeldung?

Formlose Anmeldung übers Pfarramt.
Jede(r) ist herzlich eingeladen.

*Hier bitte
Adress-Aufkleber
aufbringen*

**Wutach
Blick**.de